

Die Welt gemeinsam besser machen

Warum das Fach Gesellschaftswissenschaften (GeWi) und Gesamtschulen zusammengehören

Johann Knigge-Blietschau

Das Fach GeWi entstand gleichzeitig mit und an den Gesamtschulen¹. Sie stützen sich auf die gleichen pädagogischen Grundüberzeugungen. Die Grundidee einer vielfältigen Lerngemeinschaft, die gemeinsam an der Lösung epochaltypischer Schlüsselprobleme arbeitet, prägt das Fach bis heute.

Im Jahr 2021, als das Fach Weltkunde in Schleswig-Holstein 50 Jahre alt wurde, hatte ich die Gelegenheit mit Gerrit Schulz zu sprechen, der zu denjenigen gehörte, die das Fach 1971 an der gerade neugegründeten Gesamtschule Neumünster-Brachenfeld als erste auf die Schiene gesetzt hatten. Natürlich war es „Konsens im Kollegium der Gesellschaftswissenschaftler*innen“, dass man die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer nicht wie eh und je getrennt unterrichten, sondern ein Fach GeWi mit der Fachbezeichnung Weltkunde in den Fächerkanon der Schule aufnehmen würde.

Warum gehören Gesamtschulen und das Fach Gesellschaftswissenschaften zusammen?

Nach Gerrit Schulz sei die Idee der Integration von vorher Getrenntem der Gesamtschule immanent gewesen. Das Kollegium sei „reformorientiert“ gewesen. Der sozialen Integration sei darum auch die Integration der Fächer gefolgt. Dass die soziale Integration der Schülerinnen und Schüler Vorteile hat, war offensichtlich. Aber folgt daraus notwendigerweise, dass man Inhalte vermischen sollte, die in der Fachwissenschaft fein säuberlich getrennt sind?

Für Gerrit Schulz und seine Kolleg*innen war die Vernetzung der Fächer einfach „evident“. Politik könne man nicht ohne Geschichte erklären und Geschichte erkläre sich häufig aus der Geographie.

Seitdem sind mehr als 50 Jahre vergangen. Die Pionier*innen sind inzwischen im Ruhestand. Aber der Zusammenhang zwischen den Schulen des gemeinsamen Lernens und dem fächerintegrierten Unterricht besteht bis heute. Warum?

Das Fach GeWi passt zu unseren Schülerinnen und Schülern.

Hattie hat in seiner Studie „Visible Learning“ den großen positiven Effekt hervorgehoben, den integrierte Curricula auf das Lernen haben. Dieser sei stärker in leistungsschwachen und heterogenen Lerngruppen. Die Integration von mehreren Fächern verringert die Zahl der Themen und Lehrkräftewechsel. Die größere Zahl an Stunden, die eine GeWi-Lehrkraft verglichen mit einer Lehrkraft eines Einzelfaches in einer Klasse verbringt, befördert den Aufbau einer positiven Lehr-Lern-Beziehung. Diese wiederum ist nach Hattie der mit Abstand wichtigste Motor des Lernens.

Das Fach GeWi passt auch zur Philosophie der Gesamtschule.

Nicht Fächer unterrichten, sondern Schüler*innen, das ist das Credo überzeugter Gesamtschullehrkräfte. Genau an dieser Stelle macht GeWi den Unterschied. Das Fach soll zur Mündigkeit befähigen und selbstständig in der Welt zu handeln. Die Curricula der Einzelfächer orientieren sich im Wesentlichen an der Fachsystematik und im Fach Geschichte leider immer noch vielfach an der Chronologie.

Im Fach GeWi ist die Orientierung des Curriculums an den Schülerinnen und Schülern, an ihren Fragen, ihren Lernbedürfnissen und ihrer Lebensgestaltung zentral. Wer lebensweltorientierte Themen aufgreift, muss sowohl tradierte Fächergrenzen als auch Fachsystematiken hinter sich lassen. Ein solcher Unterricht fragt danach, was Menschen verbindet und was sie un-



Abbildung M. Kreuder,
KI-gestützt

terscheidet, wie sich äußere Bedingungen auswirken und wie sie sich ändern lassen.

Schüler*innenorientierte Systematik im Fach Gesellschaftswissenschaften

Der Unterricht im Fach GeWi orientiert sich an Leitfragen, die eine Unterrichtseinheit überspannen (siehe den Artikel von Gunther Graf und Lena Blanke). Diese sollen folgende Kriterien erfüllen:

- fachlich relevant
- gesellschaftlich relevant
- für die Schülerinnen und Schüler relevant

In der Didaktik braucht es Zielformulierungen, die unstrittig sind. Lange Zeit wurden hierfür die epochaltypischen Schlüsselprobleme von Wolfgang Klafki herangezogen. Diese sind seit den neunziger Jahren aber nicht neu formuliert worden. Das Netzwerk Fach Gesellschaftswissenschaften (siehe den Artikel von Dirk Witt) schlägt darum vor, künftig Demokratiebildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung als Grundlage für die Generierung von Leitfragen zu verwenden. Anfang 2025 wird in der Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften ein „Basiscurriculum“ des Faches veröffentlicht werden, das aus Leitfragen besteht, die sich aus diesen Grundlagen ableiten und mit den Lernbedürfnissen der Schüler*innen verbinden.

Gemeinsam lernen im Fach Gesellschaftswissenschaften

In der Frühzeit der Gesamtschulen fand in vielen Fächern noch eine äußere Fachleistungsdifferenzierung statt. Die Schülerinnen und Schüler im Fach GeWi nach Fachleistung zu trennen erschien den Lehrkräften immer gegen den „Geist“ des Faches. Die Zielsetzung des Faches umfasst auch die Demokratiefähigkeit in einer heterogenen Gesellschaft. Diesem Ziel würde es zuwiderlaufen, das hierarchische Privilegien- und Abwertungssystem des gegliederten Schulsystems in der Fachpraxis nachzubilden. Unterricht im Fach GeWi erfordert, dass Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler inklusiv handeln, dass über soziale und kulturelle Grenzen hinweg Aushandlungsprozesse und echte Kommunikation stattfindet: Ein kleines Abbild einer demokratischen Welt im Klassenraum, in dem die Lösung von Problemen diskutiert und erprobt wird.

Dieser Anspruch erfordert, dass es adäquate Lernangebote für alle Schülerinnen und Schüler gibt. Vielfalt ist für diesen Ansatz eine Ressource: Sie ist die Grundlage der demokratischen Organisation des Faches, eines Selbstverständnisses, in dem alle dazugehören und alle gehört werden.

Demokratische Mitwirkung und Projektorientierung

Das demokratische Probehandeln betrifft auch die Themensetzung: Schwerpunktsetzungen im Unterricht sollen auf die Interessen der Schülerinnen und Schüler abgestimmt sein.

Besonders vielversprechend erscheint dabei das Konzept des „Lernens durch Engagement“ oder „Servicelearnings“. Im Gegensatz zum Probehandeln, das im klassischen Unterricht vorherrscht, leisten die Schülerinnen und Schüler beim „Lernen durch Engagement“ einen Beitrag zur Lösung eines realen Problems (Stiftung Lernen durch Engagement 2025).

Da die Schülerinnen und Schüler in aller Regel arbeitsteilig, aber gemeinsam am gleichen Ziel arbeiten, müssen diese Ziele gesellschaftlich unstrittig sein, ansonsten kann ein solcher Unterricht gegen das Überwältigungsverbot und Indoktrinationsverbot des Beutelsbacher Konsenses verstoßen. Darum werden oft Problemstellungen als Grundlage genommen, die in den Zielen für nachhaltige Entwicklung formuliert sind, auf die sich praktisch die gesamte Weltgemeinschaft verständigt hat. Ebenso legitim sind auch die Ziele der Demokratiebildung (siehe Europarat 2023).

Fazit: Dem Fach Gesellschaftswissenschaften und dem gemeinsamen Lernen gehört die Zukunft

Es wurde begründet, warum die Gesamtschulidee und das Fach GeWi so eng verbunden sind. Sie haben noch mehr gemeinsam: Beide sind zukunftsweisend. Das Fach GeWi ist zugleich 50 Jahre alt und sehr modern. Es erfüllt alle Anforderungen, die von der Bildung für nachhaltige Entwicklung oder der Demokratiebildung an zukunftsfähige Lernarrangements gerichtet werden: problemorientiert, handlungsorientiert, fächerübergreifend, Heterogenität nutzend. Diese Prinzipien sind unstrittig. Im Fach GeWi sind sie verwirklicht.

- ▶ **Europarat: Referenzrahmen Kompetenzen für eine demokratische Kultur, Bd. 1., Straßburg 2023.**
- ▶ **Stiftung Lernen durch Engagement: Was ist Lernen durch Engagement, <https://www.servicelearning.de/lernen-durch-engagement/was-ist-service-learning-lernen-durch-engagement>, letzter Aufruf 03.03.2025.**

▶ **Anmerkung**

¹Der Begriff Gesamtschule steht hier synonym für alle Schulen des gemeinsamen Lernens unabhängig davon, ob diese Gesamtschule, Gemeinschaftsschule, Stadtteilschule, Sekundarschule usw. heißen. Gemeinsam ist diesen Schulen, dass sie in einem gemeinsamen Bildungsgang zu allen Schulabschlüssen der Sekundarstufen allgemeinbildender Schulen führen.

Demokratiebildung im Fach Gesellschaftswissenschaften

Integrative Förderung demokratischer Werte und Kompetenzen

Michell Dittgen

Die Förderung demokratischer Werte und Kompetenzen gilt als „[e]ines der obersten Ziele schulischer Bildung überhaupt“ (KMK o.J.). Alle Unterrichtsfächer sind gefordert zur Demokratiebildung beizutragen (siehe KMK 2018, S. 8). Einige besondere Potenziale des Fachs Gesellschaftswissenschaften, dem hierbei eine Schlüsselposition zukommen kann, werden im Folgenden dargestellt.

Ziele und Prinzipien

Über die Bedeutung des Begriffs „Demokratiebildung“ gibt es unterschiedliche Auffassungen und die Grenzen zu politischer Bildung, sozialem Lernen, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Friedenserziehung und weiteren Ansätzen sind mitunter fließend. Steve Kenner und Dirk Lange (2022) beschreiben Demokratiebildung als „einen vom Subjekt ausgehenden ganzheitlichen Prozess der Bildung zur Mündigkeit, basierend auf demokratischen Grundwerten und Prinzipien wie Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Emanzipation“ (S. 62). Eine zentrale Zielperspektive sei dabei „die Fähigkeit der Bürger_innen, die gegebene Ordnung zu durchschauen, zu reflektieren, zu verändern, zu kritisie-

ren und so zu gestalten, wie sie es selbst für adäquat halten“ (S. 65).

Günter Behrmann, Tilman Grammes und Sibylle Reinhardt (2004) plädieren für die Förderung fünf zentrale Kompetenzen, die sie als „Demokratiekompetenzen“ bezeichnen: „Perspektivenübernahme“, „Konfliktfähigkeit“, „sozialwissenschaftliches Analysieren“, „politische Urteilsfähigkeit“ sowie „Partizipationsfähigkeit/demokratische Handlungskompetenz“ (S. 337). Die in den schleswig-holsteinischen Fachanforderungen Weltkunde (2015) formulierten Kompetenzbereiche „Erschließungskompetenz, Sachurteilskompetenz, Bewertungskompetenz, Handlungskompetenz und Kommunikationskompetenz“ (S. 19) sind damit nicht deckungsgleich, weisen aber eine Nähe zueinander und Überschneidungen auf.

Guten GeWi-Unterricht stellen sich die Autor*innen rund um Dirk Witt, Johann Knigge-Blietschau und Christian Sieber (2022) leifragenorientiert, lebensweltorientiert, handlungsorientiert, multiperspektivisch/kontrovers/plural, problemorientiert, projektorientiert, an den Prinzipien des Beutelsbacher Konsens und nicht zuletzt an demokratischen Werten orientiert vor (siehe S. 115